

lampe, darauf Herausschneiden eines entsprechenden Stücks und Auslaugen mit 30proz. Ammoniak zwischen zwei Objektträgern; nach 24 Stunden, wenn der Ammoniak verdunstet ist, werden die beiden Objektträger auseinandergenommen, das Stückchen Stoff entfernt und die beiden Objektträger nunmehr bei 400facher Vergrößerung unter dem Fluorescenzmikroskop untersucht, wobei die Darstellung der Spermien bedeutend besser sein soll als bei Anwendung gewöhnlichen durchfallenden Lichtes. Sie heben sich von dem schwarzvioletten bis dunklen Untergrund als schwach gelblichweiße Gebilde ab und lassen auch ohne Färbung deutlich Kopf- und Schwanzteil voneinander unterscheiden. Man kann dann auch noch Farbstoffimprägnierungen anwenden. Auch die Diatomeen bei Tod im Wasser sind geeignet für die Untersuchung, und zwar dann, wenn sie entsprechend vorbehandelt werden mit Extr. Chelidon. und Berb. sulf. Auch die Fettembolie läßt sich, wie Verf. meint, durch das Luminescenzmikroskop dann nachweisen, wenn man die Fettsubstanzen in den Gefrierschnitten oder Zupfpräparaten imprägniert mit Coriphosphin 1:1000 und Choriphosphin-Fuchsin 1:100000, wobei sich das Fett mikroskopisch deutlich als kräftig grünleuchtende Masse hervorheben soll. Es scheint also, daß hauptsächlich für Sperma- und Fettnachweis die Methode geeignet ist.

Merkel (München).

**Abelin, I.:** Über den mikroskopischen Nachweis des Harnstoffes in biologischen Flüssigkeiten und Geweben. (*Physiol. Inst., Univ. Bern.*) Schweiz. med. Wschr. 1940 II, 1062—1063.

Harnstoff kondensiert sich mit Diacetylmonoxim zu einem gelb gefärbten Produkt. Der Vorteil dieser Reaktion zum Nachweis des Harnstoffs beruht in der Spezifität und der schnellen Durchführbarkeit. Durchführung: 2 ccm Vollblut oder Serum werden mit 2 ccm 20proz. Trichloressigsäure enteiweißt und filtriert. Zu 2 ccm Filtrat gibt man 0,2 ccm einer 5proz. wässrigen Lösung von Diacetylmonoxim und stellt für 5 min in ein kochendes Wasserbad. Ein Serum mit normalem Harnstoffgehalt ergibt eine hellgelbe Farbe. Ist der Harnstoffgehalt erhöht, so erhält man dunkelgelb bis orange gefärbte Lösungen. Will man den Harnstoffgehalt näher abschätzen, so stellt man sich eine Vergleichsreihe mit bekannten Harnstoffmengen her. Lang (Berlin).°°

**Gougerot et Giraudeau:** Syphilis encore invisibles ou devenues invisibles révélées par la lumière de Wood. (Noch nicht erkennbare Syphilis wird durch Woodlicht kenntlich gemacht.) Bull. Soc. franç. Dermat. 47, 119 (1940).

Durch dieses Licht konnten z. B. nicht sichtbare Roseolen und Papeln festgestellt werden, aber es konnten auch syphilitische Papeln, die unsichtbar geworden waren, während 5 Wochen noch nachgewiesen werden. Auch konnten sog. syphilitische ausgeheilte Papeln bei einer Kranken mit diesem Licht noch nach 2 Monaten festgestellt werden.

Förster (Marburg a. d. L.).

### Psychologie und Psychiatrie.

● **Berger, Hans: Psyche.** Jena: Gustav Fischer 1940. 32 S. RM. 1.50.

Der Verf. will mit dem wissenschaftlichen Vorurteil aufräumen, das gegen die Gedankenübertragung besteht. Er bejaht sie als einen Vorgang, bei dem ein Bewußtseinsinhalt von einem Menschen auf einen anderen ohne jede Vermittlung der Sinnesorgane übertragen wird, und führt unter anderen eigene Erlebnisse als zwingende Argumente dafür an, während experimentelle Versuche in dieser Richtung, die er an 200 jungen Männern ausführte, nicht überzeugend ausfielen. Gewöhnlich sind es außerordentliche Geisteszustände, Lebensgefahr u. ä., die Ausgangspunkte von Übertragungen sind; für den Empfänger ist eine Einengung des Bewußtseins, wie z. B. im Schlaf und in seinen Übergängen zum Wachbewußtsein ein besonders geeigneter Zustand. — Verf. erklärt sich den Vorgang der Gedankenübertragung, indem er dem Psychischen einen gewissen Energiewert besonderer Form zufließt, und verweist in diesem Zusammenhang auf das von ihm entdeckte Elektrencephalogramm mit seinen deutlichen elektrischen Spannungsabfällen bei geistiger Arbeit — einer Erscheinung, die auf eine Transformation elektrischer Energie in psychische Energie, der Trägerin der Fernwirkung, hindeutet. — Eine vorurteilslose Erforschung geeigneter Fälle von Gedankenübertragung mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln unter Berücksichtigung aller Fehlerquellen stellt Verf. am Ende seiner gedankenreichen Arbeit als Forderung auf.

Karl Kothe (Berlin-Buch).

**Heinichen: Beziehungen zwischen Körperbau und Charakter. Beobachtungen an einer psychologischen Prüfstelle.** (*Sanit.-Abt. 36, San.-Staffel, Wiesbaden.*) *Dtsch. Mil.-arzt* 6, 43—46 (1941).

Verf. untersuchte 304 Prüflinge in einer psychologischen Prüfstelle auf die Frage, in welchem Grade die Korrelation zwischen Körperbautyp und Temperament zutrifft, wie sie von Kretschmer gelehrt wird. Bei äußerst vorsichtiger Bewertung seiner Resultate entsprach das Temperament und die Wesensart bei 115 Prüflingen ganz einwandfrei dem, was nach ihrem Körperbau zu erwarten war. Es handelte sich um 123 Leptosome, 47 Athletische und 43 Pykniker. 84 uncharakteristische Fälle schieden aus. Nach kritischer Würdigung der Einwendungen gegen die Kretschmersche Lehre kommt Verf. doch zum Schlußergebnis, daß die konstitutionellen Typen von Kretschmer für die Charakterforschung nach wie vor sehr wesentlich sind. *Kothe* (Buch).

**Sorge, Siegfried: Neue Versuche über die Wiedergabe abstrakter optischer Gebilde.** (*Psychol. Seminar, Univ. Halle a. d. S.*) *Arch. f. Psychol.* 106, 1—88 (1940).

Ausgehend von der Arbeit von F. Wulf [*Psychol. Forsch.* 1, 333 (1922)], hat Verf. auf Grund einer Untersuchung von 9—12jährigen Volksschulkindern zweier mitteldeutscher Dörfer experimentell festgestellt, daß die Wiedergaben abstrakter optischer Vorlagen ohne dingliche Deutung in der Regel von der Vorlage in gesetzmäßiger Weise abweichen. Dabei zeigen sie die Tendenz zur Prägnanz, d. h. zur Herstellung gebesserter figuraler Ordnung und besserer Ausrichtung im Raum. Die Änderungen gehen von der Figur als ganzer aus. „Prägnanzen“ der Lage, Form, Größe und Ordnung von einzelnen Teilen sind im allgemeinen nur dann stabil, wenn es sich um selbständige oder irgendwie innerhalb der Gesamtfigur ausgezeichnete Teile oder um für das Ganze konstituierende Beziehungen handelt. Sprache und Kenntnis der Dinge können auf die Abweichungen der Wiedergaben Einfluß haben. Bei den jugendlichen Versuchspersonen und dem angewandten Verfahren trat als Verhalten überwiegend die „Einheitsauffassung“ auf. Die Abweichungen von den Vorlagen stimmen der Richtung nach mit denen erwachsener Großstädter, Akademiker und geschulter Psychologen überein. Verf. hält sie demnach in ihren Grundtendenzen für nicht typenbedingt. *Dubitscher* (Berlin).

**Elo, Oiva: Über die sogenannten Zwangsaffecte (Zwangswainen und -lachen).** (*Path.-Anat. Inst., Univ. Helsinki.*) *Acta Soc. Medic. fenn. Duodecim*, B 29, H. 2, 1—163 (1940).

Gründliche Arbeit, die sich auf klinische Beobachtungen, eigene anatomische Untersuchung von 5 Krankheitsfällen, eigene Aufnahmen von Atmungskurven und auf das Schrifttum über klinische, hirnanatomische und hirnpysiologische Untersuchungen stützt. Zwangswainen und Zwangslachen tritt vorwiegend bei Nervenkrankheiten mit spastischen Erscheinungen auf, vor allem bei Pseudobulbärparalyse und multipler Sklerose. Bei extrapyramidalen Krankheiten wird es nicht beobachtet; die Hypermimie, die bei diesen vorkommt, ist etwas anderes. Die Bezeichnung „Zwangsaffect“ ist nicht passend, weil es sich nicht um einen zwangsmäßig entstandenen Affect, sondern um eine Zwangsmimik, eine hemmungslos auftretende Ausdruckserscheinung handelt. Zwangswainen und -lachen entwickelt sich entweder allmählich oder es entsteht plötzlich nach einem apoplektischen Insult. Bei voller Entwicklung beginnt es, wie Atmungskurven zeigen, mit krampfhaften klonischen Kontraktionen der Expirationsmuskeln, auf die eine apnoische Phase mit Expirationsstellung des Brustkorbes und dann eine tiefe Inspiration folgt. Weiter sind dabei Stimmäußerungen, vasomotorische und sekretorische Erscheinungen, spastische Mitbewegungen und Bewegungsataxie zu beobachten. Zwangswainen erinnert an das Weinen kleiner Kinder; dieses beginnt aber, wie Atmungskurven zeigen, inspiratorisch. Beim Zwangswainen kommt eine extreme Kontraktion der paretischen Gesichtsmuskeln zustande. Zwangswainen und -lachen ist nicht Ausdruck einer psychischen Störung, wenn es auch oft mit Demenz verbunden ist. Das Wesentliche liegt darin, daß der faciorespiratorische Mechanismus des Weinens und Lachens in Funktion tritt und infolge Ausfall der Fähigkeit zu

willkürlicher Hemmung der Bewegungen der Gesichtsmuskeln die Kranken nicht imstande sind, Wein- und Lachanfalle zu unterdrücken. Zwangswainen und Zwangslachen sind bei voller Entwicklung sehr ähnlich; bei krampfhafter Kontraktion der Gesichtsmuskeln gleichen sich Verschiedenheiten der Innervation größtenteils aus. Ob Zwangswainen oder -lachen entsteht, kann nicht auf Temperamentsunterschieden beruhen. Es ist vielmehr eine Verschiedenheit der vasomotorischen Reizung anzunehmen. Auffallend ist die Armut an spontaner Mimik der Kranken, deren feine Mimik durch die spastische Parese der Gesichtsmuskeln verloren gegangen ist. Die Annahme der hervorragenden Bedeutung des Sehhügels als mimisches Zentrum trifft nicht das Richtige; neuere Untersuchungen scheinen dafür zu sprechen, daß die Hypothalamusgegend mit den körperlichen Erscheinungen der Affekte irgendwie verknüpft ist. Der Hirnmechanismus der Ausdruckstätigkeit ist ein sehr verwickelter. Phylogenetisch Neues und Altes trifft dabei zusammen und phylogenetisch verschieden alte Gehirnteile sind daran beteiligt. Hirnrinde, Striopallidum, Hypothalamus, Mesencephalon und Rhombencephalon können als Knotenpunkte in dieser Kette gelten. Der Thalamus ist dabei nicht bedeutungslos. Er ist eine Zentralstätte niedriger Elemente des Gefühlslebens und funktioniert in engem Zusammenhang mit der Hirnrinde. Zwangswainen und -lachen entsteht, wenn die Willkürbahn von der Hirnrinde zur Ponsoblongata ein- oder beiderseitig ausgeschaltet ist, und ein Teil der Verbindungsfasern, die Teile der Hirnrinde untereinander und mit den subcorticalen Ganglien besonders mit dem Hypothalamus verbinden, unterbrochen ist. *Seelert (Berlin-Buch).*

**Hartge, Edgar: Die Bedeutung der Persönlichkeitsveränderungen für die Diagnostik der erblichen Fallsucht.** (*Psychiatr. u. Nervenklän., Univ. Rostock.*) Allg. Z. Psychiatr. 116, 67—88 (1940).

Trotz der neueren differentialdiagnostischen Hilfsmittel (Encephalo-, Ventrikulo- und Angiographie und Provokationsmethoden) ist die präzise Diagnosestellung einer genuinen Epilepsie noch immer schwierig. Die Bedeutung der Persönlichkeitsveränderung wird verschieden eingeschätzt. Kraepelin, Stauder, Ewald und Fleck sehen in ihr ein entscheidendes Symptom der genuinen Epilepsie, während sie von Hoche, Rüdin, Gruhle, Creutzfeld, Weygandt und anderen als mehr oder minder unspezifisch abgelehnt wird. Verf. untersucht an 88 genuinen Epileptikern die Beweiskraft der Persönlichkeitsveränderungen. In 12 Fällen konnte Verf. keinerlei Wesensveränderungen feststellen, obwohl die Beobachtungszeit der Fälle zwischen 1,5 und 40 Jahren schwankte. Verf. sieht in der Depravation des Charakters wohl ein weitgehend stützendes, aber nicht allein beweisendes Moment der genuinen Epilepsie. Abschließend geht Verf. noch näher auf die Bedeutung des Rorschach-Test, der graphischen Sprachanalyse nach Sripture und der Stadelmannschen „Kinderfehler“, zur Stützung der Diagnose einer genuinen Epilepsie ein. Erblichkeit, Verlauf und Wesensveränderung sind Hauptsymptome der erblichen Fallsucht. *Ravithel (Davos-Dorf).*

**Burekhardt, Th.: Die Beziehungen zwischen Menstruation und Menstruationsstörungen und manischen, melancholischen sowie verwandten Psychosen.** (*Städt. Nervenklän., Univ. Frankfurt a. M.*) Psychiatr.-neur. Wschr. 1941, 23—28, 35—38 u. 46—49.

Unter einer Beobachtungsreihe fanden sich doppelt so viele atypische wie typische Manien und Melancholien. Bei beiden Formen waren Menstruationsstörungen häufig zu beobachten, bei den atypischen in etwa  $\frac{2}{3}$  der Fälle. Ein engerer Zusammenhang mit den Menstruationsvorgängen ist bei den atypischen Formen anzunehmen, da hier häufiger die Erkrankung in direktem Zusammenhang mit den Menstruationsvorgängen einsetzte. Verf. ergibt sich aus den häufigen Beobachtungen von Menstruationsstörungen auch bei den typischen Formen, daß sehr enge Beziehungen zwischen den endokrinen Vorgängen und dem Hirnmechanismus der manisch-depressiven Psychosen bestehen. Die Abhängigkeit von den Regulationszentren des Zwischenhirns ist als wahrscheinlich anzusehen. *Geller (Düren).*

● **Bleuler, M.: Krankheitsverlauf, Persönlichkeit und Verwandtschaft Schizophrener und ihre gegenseitigen Beziehungen.** (Samml. psychiatr. u. neurol. Einzeldarstell. Hrgs. v. A. Bostroem u. K. Beringer. Bd. 16.) Leipzig: Georg Thieme 1941. 149 S. u. 1 Abb. RM. 12.—.

Die Arbeit stellte sich zur Aufgabe, durch Untersuchungen an 316 Schizophrenen und ihren 11410 Verwandten, an 2 paranoischen Kranken mit 174 Verwandten und an einer Durchschnittsbevölkerung (2490 Personen) Material über Krankheitsverlauf, präpsychotische Persönlichkeit und die Sippschaft Schizophrener zu sammeln. Insbesondere liefert das Buch einen Beitrag zum Ausbau der Unterlagen über die Beziehungen zwischen Persönlichkeit, Familienbild und Krankheitsverlauf Schizophrener. In dem 1. Teil wird die Verwandtschaft der Schizophrenen unabhängig von Krankheitsverlauf und Persönlichkeit der Probanden betrachtet, im 2. Teil der Verlauf der schizophrenen Psychosen unabhängig von Familienbild und Persönlichkeit. Der 3. Abschnitt behandelt die präpsychotische Persönlichkeit unabhängig vom Krankheitsverlauf und vom Familienbild. Hierauf wird die Verwandtschaft der Schizophrenen mit besonderem Krankheitsverlauf und besonderer präpsychotischer Persönlichkeit behandelt. Es wird auf den Verlauf der schizophrenen Psychosen bei Belasteten und Unbelasteten eingegangen; die schizophrenen Psychosen von Verwandten werden verglichen und es werden die Beziehungen untersucht zwischen schizophrenen Verläufen einerseits, Erkrankungsalter und präpsychotischer Persönlichkeit andererseits. Vergleiche zwischen der Belastung in einem bestimmten Verwandtschaftsgrad mit der Belastung in anderen Verwandtschaftsgraden blieben ohne Resultate. Abschließend werden zur Veranschaulichung der Bearbeitung und Beurteilung 3 Familiengeschichten mitgeteilt. Es ist nicht ganz einfach, sich durch das Buch, das zunächst durch die Fülle seiner Gesichtspunkte etwas verwirrt, durchzuarbeiten. Das Verständnis wird aber erleichtert durch klare Formulierungen und Schlußfolgerungen. *Dubitscher.*

**Tomioka, Tokusaburo: Über die sogenannte „Schizophrene Reaktion“.** (*Psychiatr. Klin., Kais. Univ. Kyoto.*) Psychiatr. et Neur. japonica 44, 602—612 u. dtsch. Zusammenfassung 41 (1940) [Japanisch].

Verf. möchte in die begriffliche Verwirrung im Gebrauch des Ausdrucks „Schizophrene Reaktion“ (Sch. R.) etwas Ordnung bringen. 1. Meine man mit Sch. R. eine schizophren gefärbte Reaktion auf eine exogene Schädigung, so handele es sich um das, was man im allgemeinen in der Biologie unter „Reaktion“ verstehe. Man solle dann nur die Fälle als Sch. R. bezeichnen, wo der exogene Faktor bekannt sei, also die symptomatische Schizophrenie, da nach Bumke die Schizophrenie eben ein exogener Reaktionstypus sei. 2. Die Reaktion im Sinne von Jaspers könne auch auf dem Boden der Schizophrenie erscheinen. Hier habe man aber mit der Prozeß-Schizophrenie zu tun, die der Reaktion eine schizophrene Färbung verleihe. Daher dürfe man hier nicht die Sch. R. von der Prozeß-Schizophrenie absondern. 3. Als Sch. R.en im eigentlichen Sinne dürfe man nur solche bezeichnen, die in die Kategorien der hysterischen Reaktion, der Reaktion bei Oligophrenie und der primitiven Reaktion eingeschlossen werden könnten oder diesen sehr nahe ständen. Ob das schizophrene Gepräge pathoplastisch durch das schizophrene Gen bestimmt werde (Kahn), sei nicht sicher zu entscheiden. Die bedingenden Faktoren seien wahrscheinlich nicht einheitlich. Bei der oligophrenen Reaktion schein es der Schwachsinn, bei der primitiven Reaktion der Stupor zu sein, der ihnen schizophrene Züge gebe. In diesen Fällen könne von einer Sch. R. im Sinne von Popper und Kahn keine Rede mehr sein. *Gerhard Franke.*

**Nagel, W.: Zur Diskussion über die neue Liquorreaktion auf Schizophrenie nach Lehmann-Facius.** (*Psychiatr. Univ.-Klin., Burghölzli-Zürich.*) Mschr. Psychiatr. 101, 269—274 (1939).

Sehr sorgfältige und kritische Nachprüfung der L.F.R. (Resultate bezüglich des Liquors bereits von Schudel in dieser Z. 32, 157 veröffentlicht), die auch Untersuchungen des Serums und des Urins (Technik nach persönlichen Angaben von L.F.)

berücksichtigt. Verf. kritisiert insbesondere die unzulängliche Ablesungsmethode. Er kommt zum, auch nach Ansicht des Ref., einzig möglichen Schluß bezüglich der L.F.R., daß die Methode bisher nicht brauchbar ist, daß aber verschiedenes dafür spricht, daß das der Methode zugrunde liegende Prinzip tatsächlich vorhanden ist.

*Riebeling* (Hamburg).

**Littmann: Resultate psychiatrisch-neurologischer Gutachtertätigkeit im Felde.** Vjschr. schweiz. San.offiz. 17, 77—80 (1940).

Es handelt sich um eine Statistik von forensisch-psychiatrischen Begutachtungen im schweizerischen Heere. Zahlenmäßig am hauptsächlichsten kamen vor unerlaubte Entfernung und Vergehen gegen die Sittlichkeit. Bei dem Delikt der unerlaubten Entfernung wurde häufig Alkoholeinfluß festgestellt, bei den Sittlichkeitsverbrechen handelte es sich vielfach um Psychopathen.

*B. Mueller* (Heidelberg).

### **Kriminologie. Kriminalbiologie. Poenologie.**

**Strube: Wieviel Vorbestrafte gibt es in Deutschland?** Bl. Gefängniskde 71, 197 bis 199 (1940).

An Hand der Reichskriminalstatistik für das Jahr 1937 errechnet der Verf., daß es in Deutschland 274450 Zuchthausbestrafte, 1701530 Leichtbestrafte und 695330 Vorbestrafte mittlerer Kriminalität, mithin insgesamt 2671310 Vorbestrafte gibt. Diese Zahl verringert sich aber durch die schon Vorbestraften im Berichtsjahr 1937, die der Kriminalstatistik zufolge 38,6% der Verurteilten ausmachten. Es ergibt sich nach diesem Abzug eine Zahl von rund 1,6 Millionen Vorbestraften, die sich in 254000 Frauen und 1386000 Männer aufteilen. Auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet ergibt sich, daß jede 31. Person vorbestraft ist. Auf die Geschlechter aufgeteilt, gelangt man zu dem Ergebnis, daß jeder 17. strafmündige Mann und jede 100. strafmündige Frau durch Strafe belastet sein müßte. Der Verf. betont aber zum Schluß, daß die von ihm errechneten Zahlen nur ganz rohe Näherungswerte darstellen.

*H. H. Burchardt.*

**Freiberg, Bruno: Falschspieler und Glücksspieler.** (*Polizeipräsidium, Berlin.*) Arch. Kriminol. 107, 139—142 (1940).

Verf. gibt einige wichtige Hinweise für die Fahndung nach Falschspielern und Glücksspielern. Der Falschspieler tritt nach außen hin möglichst unauffällig auf, etwa als harmloser Kurgast. Hat er Beteiligung zum Kartenspiel gefunden, wird ein „zufällig“ hinzukommender „Geschäftsfreund“ mit ins Spiel genommen, und die Opfer werden gerupft, bis der Falschspieler „plötzlich geschäftlich abberufen“ wird. Der Falschspieler schickt häufig Frauen vor, die auf harmlose Weise die Bekanntschaft eines sogenannten besseren Herrn machen und ihn in geschickter Weise dem Falschspieler zuführen. — Es gibt primitive Methoden des Falschspiels, wie einfaches Zeichnen zwischen zwei Spielern gegen einen dritten, Verraten der Karten durch einen Zuschauer oder Plazierung des Opfers vor einem Spiegel oder blanken Reklameschild, die seine Karten widerspiegeln. — Der gewerbsmäßige Falschspieler arbeitet aber meist mit präparierten Kartenspielen. Bei den sogenannten gezinkten Karten ist an Einstichen, Rädierungen oder Farbstiftstrichen im Rückenmuster der Karte der Wert zu erkennen. Oder er benutzt sogenannte Keilkarten mit konkav oder konvex beschnittenen Rändern, aus denen er dann beim Mischen die hochwertigsten herausziehen kann. Es werden bei Würfelspielen auch einseitig mit Blei gefüllte Würfel oder Würfel, auf denen einzelne Zahlen öfter vorkommen, benutzt. — Immer als Falschspiel anzusehen ist das Spiel „Kümmelblättchen“, dessen Spielregeln vom Verf. im einzelnen beschrieben werden. Der Trick besteht hierbei in einer geschickten Vertauschung der Gewinnkarte mit einer anderen Karte. — In seinen weiteren Ausführungen zählt der Verf. für den in der Glücksspielmaterie arbeitenden Kriminalbeamten die hauptsächlichsten Erkennungszeichen der gebräuchlichsten Glücksspiele, wie „Meine Tante — Deine Tante“, „Schlesische Lotterie“, „Poker“, „Rommé“, „Mauscheln“ usw., auf. Ganz allgemein ist beim Glücksspiel die Entscheidung unabhängig